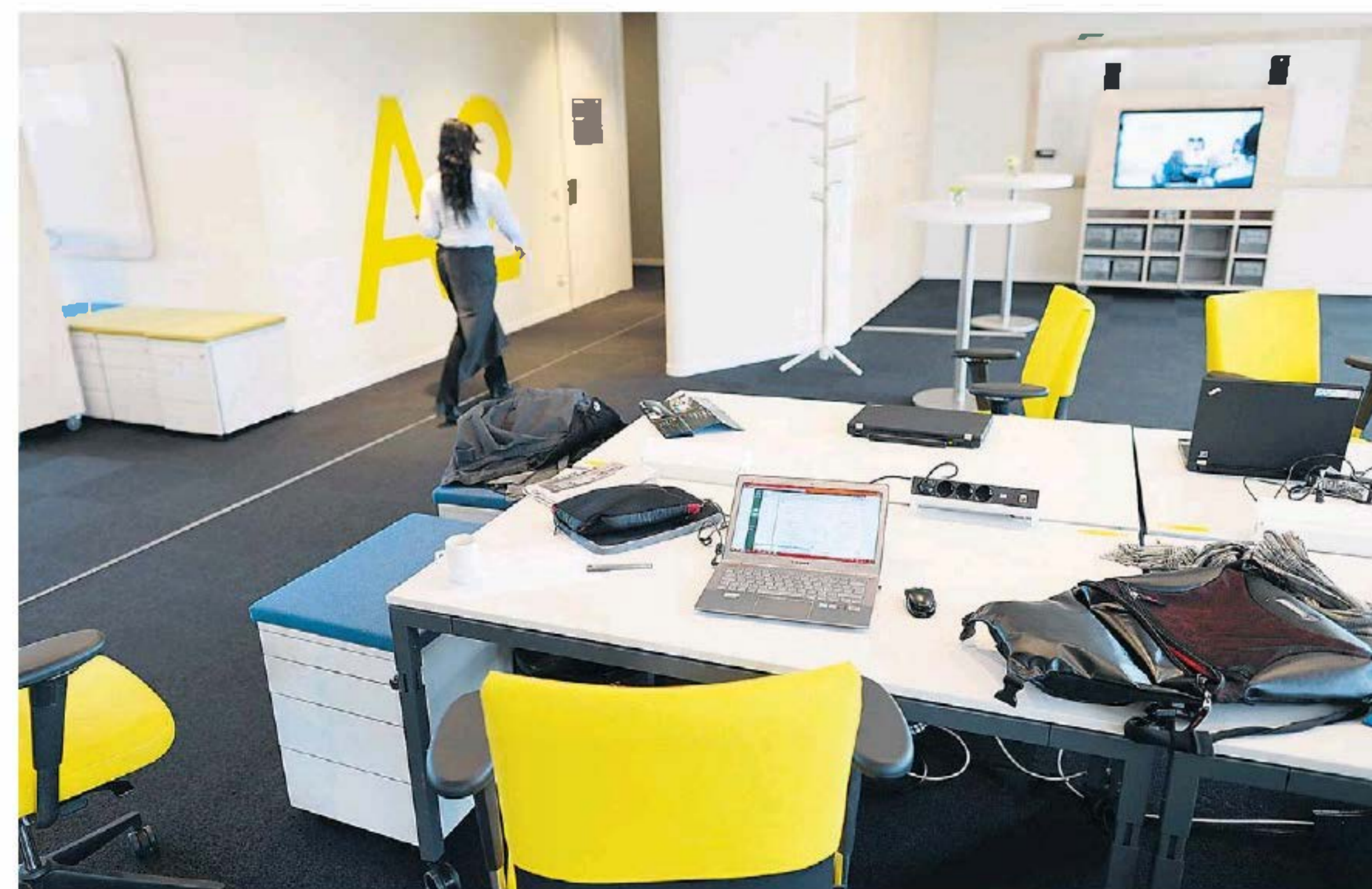


# Vom Schreibtisch auf die Parkbank

Neue Arbeitszeitmodelle krempeln Firmen um. Immer mehr Büroarbeitsplätze bleiben leer

Von Christine Schultze



Gähnende Leere im Entwicklungszentrum für neue Computertechnologien in Potsdam. Die IT-Branche ist besonders gut fürs Arbeiten im Home-Office geeignet.

„**B**is zum nächsten Jahr, Herr Kollege!“ – in der neuen Arbeitswelt begegnen sich die Beschäftigten vieler Firmen deutlich seltener. Home-Office, Arbeitszeitkon-

ten, Teil- und Gleitzeitmodelle weichen die Präsenzkultur Schritt für Schritt auf.

Stattdessen wird für immer mehr Mitarbeiter die Welt zum Arbeitsplatz – ob heimisches Arbeitszimmer, Kü-

chentisch, Café oder Parkbank. Viele Arbeitnehmer entscheiden sich für solche Arbeitsmodelle, auch um Beruf und Familie besser vereinbaren zu können.

Aber wie profitieren die Unternehmen? Können sie nicht kräftig ab-

specken, wenn künftig kaum noch Mitarbeiter regelmäßig ins Büro kommen? Und sind die Beschäftigten noch eng genug angebunden? Bei Microsoft Deutschland gehören leere Büros bereits zum Alltag.

Seit der Software-Riese 2014 die Anwesenheitspflicht für seine Mitarbeiter abgeschafft hat, erscheinen im Schnitt nur noch 20 bis 30 Prozent der Mitarbeiter pro Arbeitstag in der Firmenzentrale in Unterschleißheim bei München.

Im neuen Domizil im Münchner Norden wird es dann nicht mehr für jeden Mitarbeiter einen Schreibtisch geben. Falls es dort einmal voller wird, wird aber trotzdem noch jeder einen Platz zum Arbeiten finden: In einer der Sitzecken mit Lounge-Möbeln beispielsweise oder in einem Café, in dem die Mitarbeiter ihren Laptop aufklappen können.

Ganz so lang wie bei Microsoft ist die Leine in den meisten anderen Unternehmen in Deutschland aber bisher nicht. Bei Siemens etwa können Beschäftigte mit Büro- und Verwaltungstätigkeiten bis zu 20 Prozent ihrer wöchentlichen Arbeitszeit von zu Hause aus absolvieren, bei speziellen Telearbeitsverhältnissen sind es bis zu 80 Prozent, sagt ein Unternehmenssprecher. Basis sind entsprechende Betriebsvereinbarungen und Regelungen in den Arbeitsverträgen. Größere Sparpotenziale für den Elektrokonzern bietet die Flexibilisierung nicht, zumal Siemens für adäquate Arbeitsplätze bei den Mitarbeitern daheim Sorge.

Ganz drangeben will das Unternehmen den regelmäßigen persönlichen Kontakt sowieso nicht, wie der Sprecher sagt. „Das ist kein Misstrauen, sondern es geht darum, dass sich die Mitarbeiter mit Kollegen austauschen, über Projekte sprechen und ge-

meinsam Ideen entwickeln können.“ Auch Werner Eichhorst vom Institut zur Zukunft der Arbeit geht davon aus, dass sich solche Mischformen mit festgelegten Büro- und Home-Office-Arbeitstagen zunehmend in Deutschland etablieren werden.

Auf Firmenzentralen mit Kantine, Pforte und Tiefgarage dürften die Unternehmen deshalb auch künftig nicht verzichten können. Kleiner aber könnten manche werden – etwa mit angemieteten Räumen, die flexibler für Arbeit und Konferenzen nutzbar sind.

Die Berliner Firma Satellite Office hat das zum Geschäftsmodell gemacht. Wie in einem Hotel können die Kunden über das Unternehmen repräsentative Räume mit flexiblen Arbeitsplätzen, Konferenzbereichen und Büro-Dienstleistungen für einige Monate oder auch nur tageweise anmieten.

So lasse sich der komplette Betrieb des Büros auslagern, während sich die Kunden auf ihr Kerngeschäft konzentrieren können, sagt Firmengründerin Anita Gödiker. Sechs solcher Business Center unterhält ihr Unternehmen mittlerweile deutschlandweit, zwei davon in Berlin Unter den Linden und im Haus Cumberland am Kudamm. Im Frühjahr soll ein Standort in München hinzukommen.

Leerstand bei Büroimmobilien, eine Blase gar, müssen Entwickler allerdings nicht befürchten, sagt Anita Gödiker. „In den letzten Jahren wurde immer für den Eigenbedarf gebaut – nicht wie noch in den 90-ern als Flächen explosionsartig am Bedarf vorbei errichtet wurden.“

Außerdem werden Menschen immer Immobilien brauchen, um sich zu treffen und (auch geistig) anzufassen, sagt Anita Gödiker. „Digital hilft, analog entscheidet“, fasst sie zusammen. Allerdings erfahre sie in Gesprächen mit Immobilienentwicklern, dass heu-

te auch in großen Projekten immer mehr kleinteilige Flächen für Dienste wie sie Satellite Office anbietet, eingeplant werden.

Auch in der Produktion können Unternehmen teils von flexiblen Arbeitszeiten profitieren, weil sie sich so besser an Nachfragesituationen anpassen können, sagt Roland Wolf von der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände. Im Zuge der Diskussion um flexible Arbeitszeiten und Home-Office wollen die Arbeitgeber auch den Acht-Stunden-Tag kippen und ihn durch eine wöchentliche Höchstarbeitszeit ersetzen. Der Vorstoß stieß bei Gewerkschaften auf harsche Kritik und auch Arbeitsministerin Andrea Nahles lehnte ihn ab.

Wie in einem Hotel können Firmen Büroräume mieten

Add Comment

